



Ein falscher Handschuh zur
falschen Zeit kann Karrieren
beenden. Deshalb sind die
meisten Politiker langweilig
angezogen. Doch wer
Vordenker sein will, muss
heute auch so aussehen.

SCHÖNER REGIEREN

VON CAROLINE SCHMIDT
FOTOS: MONICA MENEZ
BILDMONTAGE: KULTURSPIEGEL



Stylingvorschlag
für Angela Merkel



*Wer heute nach
ganz oben will,
muss mehr an eine
Staranwältin
erinnern als an
deren Mutter.*

MONTAGE SEITE 10/11, FOTOS: MONICA MENEZ; DESIGNERMODE HORST WANSCHURA STUTTGART, HAIR MAKEUP: ELENI YANNIOPOULOS, PATRICKA ROZEWSKI & PORTRAITFOTO: VARIO PRESS; MONTAGE SEITE 12, FOTOS: MONICA MENEZ; MODE QUEER STUTTGART & PORTRAITFOTO BRUNI MEVA / AKB-IMAGES; SEITE 13, FOTOS: MONICA MENEZ; MODE: ABSEITS STUTTGART & PORTRAITFOTOS DOMINIK BUTZMANN; JENS NEUMANN VISUM



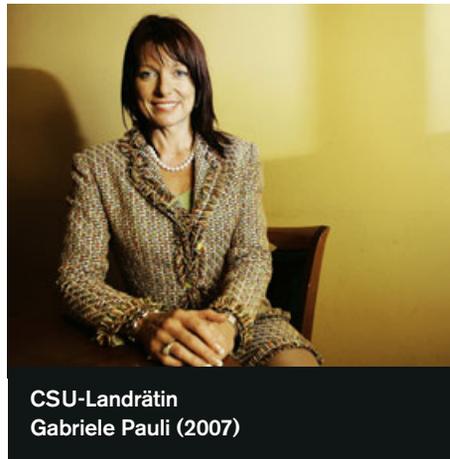
**Neue Kleider
für Gesine Schwan,
Claudia Roth,
Andrea Nahles**



US-Präsidentenskandidat
Barack Obama



Frankreichs Justizministerin
Rachida Dati



CSU-Landrätin
Gabriele Pauli (2007)



Bundeskanzler
Gerhard Schröder
(2004)

Sie ist jung, sie ist schön, sie ist Bundestagsabgeordnete. Klingt erst einmal toll, es gibt aber auch Momente, in denen sie das ärgert.

Morgens zum Beispiel. Dann steht die zierliche Frau vor ihrem Kleiderschrank, fährt mit einem Finger die Bügel entlang und denkt: Wenn ich alt und runzelig wäre mit knittrigem Dekolleté und eingefallenem Po, könnte ich vielleicht anziehen, was ich wollte. Aber hier und heute nimmt mich so keiner ernst.

Dieses Kleid fällt also aus, weil zu bunt, jenes Oberteil auch, weil tief ausgeschnitten, und diese Bluse da ist geblümt. Sie entscheidet sich schließlich für eine biedere Kombination, die sie zwar anödet, ihr aber immerhin keine Kommentare („Damit regen Sie aber die Phantasie an, Kollegin“) von unerbetener Seite eintragen wird: den schwarzen Rock, einen weißen Strickpulli und getönte Seidenstrümpfe. Nackte Beine vermeidet sie, seitdem sie sogar bei 30 Grad im Schatten schon einen Anpiff von offizieller Seite bekam.

In der Politik geht es eben zu wie in jeder Firma. Es gibt einen Haufen Dresscodes, Konventionen und Benimmregeln, an die sich halten sollte, wer nach oben kommen will. Freidenker und

Querköpfe sprengt dieses Minenfeld aus Regeln dagegen zuverlässig ins Abseits.

Ein falscher Auftritt, und plötzlich wird aus der heldenhaften Stoiber-Stürzerin eine lächerliche Dame aus Mittelfranken, die sich mit schwarzen, langen Latexhandschuhen und Perücke fotografieren lässt. Diese Bilder markierten das Ende einer Karriere. Gabriele Pauli kann seitdem so viele Reden im Dirndl halten, wie sie will, die Frau wird dieses halbseidene Image nicht mehr los.

Offensichtlich traut man Menschen, die einen seltsamen Geschmack haben, auch in anderen Fragen keine Urteilskraft zu. Da kann schon eine zu enge Hose Irritationen hervorrufen, die Zeitungsseiten ebenso füllen wie der Irak-Krieg. Diese Erfahrung machte der britische Ex-Premier Tony Blair.

Der trug gern stramme Beinkleider und animierte so die linksliberale Tageszeitung „The Guardian“ zu einem Artikel über „eierquetschende Röhrenhosen“ und die Frage, ob irgendein Gerät den Mann „in das hautenge Jeansding hineingesaugt“ habe. Mehr noch, befand ein Kritiker, irritiere allerdings der kleine Finger der rechten Hand, den er auf einem Foto merkwürdig ab-



Frankreichs Präsidentengattin Carla Bruni



Berlins Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit



US-Vizepräsidentenschaftskandidatin Sarah Palin



Spaniens Verteidigungsministerin Carme Chacón

spreize. Es erscheine so, „als wolle er auf eine gewisse Zone deuten und sie besonders hervorheben“.

Wer keine solche Presse will, muss schwer aufpassen. Viele Volkvertreter wählen deshalb gefällige Gesten und langweilige, biedere Outfits. Sie funktionieren praktisch wie ein Tarnanzug, ihre Träger fallen nicht auf – allerdings auch nicht als neues Talent, das Unvorstellbares leisten wird.

Lange Zeit hatten große Politiker meist irgendein Markenzeichen: Der Ex-Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher (FDP) trug oft einen gelben Pullunder, der langjährige SPD-Fraktionsvorsitzende Herbert Wehner war nie ohne seine Pfeife und seine Aktentasche zu sehen, und der alte und wahrscheinlich auch neue SPD-Chef Franz Müntefering zeigte sich gern mit einem roten Schal. Wer heute nach ganz oben will, muss schick sein. Muss mehr wie ein Vorstandsvorsitzender auftreten als wie ein schrulliger Gewerkschafter, muss mehr an eine Staranwältin erinnern als an deren Mutter.

„Die Sehnsucht nach Glamour hat zugenommen“, sagt die FDP-Politikerin Silvana Koch-Mehrin, 37. Es gelten in Zeiten der Globalisierung auch hier nun internationale Maßstäbe. Das heißt, ein Politiker muss nicht nur im Gespräch mit den Bankenchefs dieser Welt eine gute Figur machen. Er sollte auch nicht neben der attraktiven französischen Präsidentengattin Carla Bruni, der amtierenden amerikanischen Außenministerin Condoleezza Rice oder dem charismatischen Barack Obama wirken wie der letzte Bauerntrötel. Die Nation will sich ja nicht bei jedem Gipfeltreffen vor Scham hinter dem Fernsehsessel verkriechen.

Wie stark das Niveau angezogen hat, bekam das Spitzenduo der CSU, Erwin Huber und Günther Beckstein, im März dieses Jahres zu spüren: Da monierte der bayerische Ex-Justizminister Alfred Sauter unter dem donnernden Applaus der Landtagsfraktion das „katastrophale Erscheinungsbild“ der Parteiführung: Wer in bundesweiten Talkshows aufträte, solle sich zumindest einen ordentlichen Anzug kaufen und ausgeschlafen zu Anne Will gehen, maulte Sauter in Richtung Beckstein. An Huber missfiel ihm die strubbelige Frisur. Beckstein zog kurz danach demonstrativ durch Edelboutiquen, um sich ein paar Designeranzüge zu besorgen.

Andere Länderregierungschefs sind da schon weiter: Erst vor wenigen Wochen wurden der Regierende Bürgermeister von Berlin, Klaus Wowereit, und Hamburgs Erster Bürgermeister Ole von Beust von der Zeitschrift „Men's Health“ zu den bestangezogenen deutschen Politikern des Jahres gewählt.

Wer diese Standards nicht hält oder nicht halten will, befindet sich dagegen ganz schnell auf der Verliererstraße. Der gemobbte Kurt Beck, jetzt Ex-SPD-Chef, ist das beste Beispiel. Selten ist ein Politiker für sein Aussehen derart verspottet und gescholten wor-

In Zeiten der Globalisierung gelten auch in Sachen Mode und Glamour internationale Maßstäbe.



Eleganz für
Ursula von der Leyen

den: Der Bürstenhaarschnitt und die kastenartigen Anzüge wirkten bis zum bitteren Ende vor drei Wochen wie aus den frühen neunziger Jahren importiert, als der deutsche Bundeskanzler Helmut Kohl und der Sowjet-Präsident Michail Gorbatschow – wir erinnern uns – noch gern in heimeliger Strickjacke und Pullover die ganz großen Fragen der Weltgeschichte besprachen.

Damals hätte Becks Frisur sicherlich niemanden gestört – im Jahr 2008 wirkt er damit aber extrem provinziell. Man fragt sich, warum der Mann keinen Imagewechsel wie Angela Merkel versucht hat, bevor es zu spät war.

Was hatte das Land über diese Frau früher gelacht: Die einen nannten sie „Kohls Mädchen“, die anderen nur „das Merkel“. Sie trug damals Hosenanzüge, die ihre Figur noch gedrungener erscheinen ließen, aber das Schlimmste war wahrscheinlich ihre Frisur: platt, glanzlos, flusig. Merkel sah aus wie eine misanthropische Religionslehrerin. Noch 1996 hatte sie der Fotografin Herlinde Koelbl gestanden, dass sie das „Aufgestylte“ nicht liebe. „Ich fühle mich dann nicht wohl.“

Doch spätestens zwei Jahre vor dem Wahlkampf begann der langsame Wandel der Angela Merkel von der Landpomeranze zur Staatenlenkerin. Die Frisur gewann mit Hilfe von Udo Walz zunehmend an Fülle, die Sakkos wurden von Anna von Griesheim angefertigt, sie saßen plötzlich und leuchteten in Apricot und Auberginefarben, die Schuhe sahen nicht mehr nur bequem, sondern auch elegant aus. Das Ergebnis ist bekannt. Ob bei dem G-8-Treffen im vergangenen Jahr oder im Bundestag: Merkel ist immer perfekt gestylt, ein Lächeln umspielt stets ihre Lippen, zumindest solange die Kameras laufen.

Aber auch in der Disziplin der weltmännischen Eleganz lauern Gefahren. Niemand hat das so eindrucksvoll vorgeführt wie Gerhard Schröder zu seinen Amtszeiten als



Mehr Extravaganz
für Petra Pau

„Ein Politiker muss daran denken, dass seine Kleidung zu seiner Person und seiner Botschaft passt.“

Bundeskanzler. Er zeigte sich gern in teuren Brioni-Anzügen, delikate Cohiba-Zigarren schmauchend; kurze Zeit später verordnete er der Nation die größte Kürzung von Sozialleistungen in der bundesdeutschen Geschichte, die Agenda 2010. Seitdem wird Schröder den Titel „Genosse der Bosse“ nicht mehr los. Und seine Partei, die SPD, hat sich von dem doppelten PR-Desaster bis heute nicht erholt. „Ein Politiker“, sagt die CDU-Frau Katherina Reiche, 35, „muss daran denken, dass seine Kleidung zu seiner Person und zu seiner Botschaft passen sollte.“ Ein Sozialminister könne zum Beispiel einfacher gekleidet sein, immerhin kümmere er sich um die Hartz-IV-Empfänger. Von einer Ministerpräsidentengattin dagegen erwarteten die Bürger den Auftritt einer First Lady. Die französische Justizministerin Rachida Dati und die spanische Verteidigungsministerin Carme Chacón zeigen, wie es geht, modisch, elegant und weiblich zu sein – und als Regierungspolitikerinnen ernst genommen zu werden.

Einer der wenigen, die sich weder um den Zeitgeist noch um die modischen Erwartungen eines Millionenpublikums kümmern, ist der Grüne Hans-Christian Ströbele. Er sitzt insgesamt schon mehr als zwölf Jahre im Bundestag und denkt gern an die Zeiten, als seine Partei noch Zuspruch für heute eher ungewöhnliche Outfits bekam, für lange Bärte und Strickpullis. Ströbele zieht immer noch ungerne Anzüge an, für Talkshows wirft er sich zumindest ein Jackett über.

Nach seinen Auftritten bekommt er dann immer E-Mails. Oft steht darin, dass er ja gute Sachen gesagt habe, „aber wieso können Sie sich nicht einmal besser anziehen?“. Ströbele lacht über solche Zusendungen: „Wer“, fragt er, „kam eigentlich einst bitte auf die Idee, mit Anzügen und diesen fürchterlichen Schlipfen Autorität und Kompetenz zu verbinden?“